



Links: Fassadengestaltung in Schmarl (Jürgen Deutler, 1976–79); rechts: Wohnblock des Typs WBS 70 AR mit Stufengiebel in Evershagen (Entwurf: Peter Baumbach) Fotos: Matthias Grünzig

AUSSTELLUNG

Mit Anspruch und Ziegel | Rostocker Wohnungsbau 1949 bis 1990

Uniforme Betongebilde, ohne jede Gestaltungsambition geplant? Ein ganz anders Bild von Großwohnsiedlungen zeigt die Ausstellung „Endlich eine Neubauwohnung – Ideal wohnen in Rostock“ des Kulturhistorischen Museums Rostock. Sie ist dem Wohnungsbau in Rostock zwischen 1949 und 1990 gewidmet. In dieser Zeit erlebte die Stadt ein stürmisches Wachstum, von 100.000 auf 250.000 Einwohner. Die Schau stellt die Planungen für die zahlreichen neuen Wohngebiete, die während der DDR-Jahre errichtet wurden, mit Plänen, Fotos, Modellen, Filmen und Dokumenten ausführlich vor.

Man ist überrascht, mit welchem Anspruch Stadtplaner und Architekten wie Konrad Brauns, Wolfgang Urbanski, Rudolf Lasch und Michael Bräuer die Großsiedlungen geplant haben. Zwar wurden auch in Rostock vorwiegend Plattenbauten errichtet, doch erhiel-

ten sie meist verlinkerte Fassaden – ein Versuch, an die Tradition der norddeutschen Backsteinarchitektur anzuknüpfen. Zugleich experimentierte man mit allerlei Gebäudeformen abseits der üblichen Zeilen und Punkthäuser; mit gekrümmten Wohnblöcken und Terrassenhäusern ließen sich abwechslungsreiche Silhouetten bilden. Individuell entworfen wurden die „Wohnkomplexzentren“, wo es Kaufhallen, Gaststätten, Dienstleistungseinrichtungen, Bibliotheken und manchmal auch Kinos gab; über Rostock hinaus bekannt geworden sind die von Ulrich Müther entworfenen Hyparschalenskonstruktionen der Gaststätte „Kosmos“ in der Südstadt und der Mehrzweckhalle in Lütten Klein.

Der in Rostock tätige Kunsthistoriker Hermann Meuche engagierte sich für eine Zusammenarbeit von Architekten, Landschaftsarchitekten und Künstlern. So entstanden u.a. künstlerische Giebelgestaltungen von Reinhard Dietrich und Inge Jastram sowie großformatige Wandbilder von Ronald Paris, Plastiken und Brunnenanlagen. Für Schmarl entwickelte der Grafiker Gerd Lippmann ein einheitliches

Informationssystem aus Emailleschildern für Hausnummern und Hinweisschilder. Eine besondere Herausforderung so nah an der Küste: der Wind. Seit den 70er Jahren versuchte man, die Wohnbereiche durch langgestreckte Blöcke vom Wind abzuschirmen. Bei der Planung von Schmarl und Groß Klein testete man die Baustrukturen sogar im Windkanal.

Zwar gab es nach 1990 auch in Rostocker Großsiedlungen Leerstand. Doch im Gegensatz zu anderen ostdeutschen Städten verzichtete die Stadt auf umfangreiche Abrisse im Rahmen des „Stadtumbau Ost“-Programms. Stattdessen wurden Millionen in Aufwertungsmaßnahmen investiert. Der Erfolg scheint dieser Strategie Recht zu geben. Heute stehen in den Großsiedlungen der Hansestadt weniger als fünf Prozent der Wohnungen leer. Und mittlerweile gibt es erste Neubauprojekte. *Matthias Grünzig*

Endlich eine Neubauwohnung – Ideal wohnen in Rostock | Kulturhistorisches Museum Rostock, Klosterhof 7 | www.kulturhistorisches-museum-rostock.de | bis 25. Mai

NACHLESE

Sozialistische Stadtbaukunst | 13. Werkstattgespräch des IRS

Die Situation ist paradox: Einerseits interessieren sich Bauhistoriker und Denkmalpfleger verstärkt für die DDR-Moderne, andererseits erfährt deren bauliches Erbe noch immer nur geringe Wertschätzung. So prägende Ensembles wie der Fernsehturm, der Staudenhof in Potsdam oder die Wohnscheiben am Breiten Weg in Magdeburg sind in ihrem Bestand nicht gesichert. Eine Verständigung über den Wert der Bauten dieser Epoche scheint dringend geboten: Was ist das Besondere der DDR-Moderne? Was genau macht ihre Qualität aus? Solche Fragen wurden beim 13. Werkstattgespräch zur DDR-Planungsgeschichte am Leibniz-Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung (IRS) in Erkner diskutiert, das bereits im Januar stattfand.

Es ist unbestritten: Während der DDR-Zeit sind eigenständige bauliche Leistungen entstanden, die sich durch hohe Qualität auszeichnen. Allerdings resultiert ihre Besonderheit oft weniger aus ihrer Architektur, als vielmehr aus ihrem Städtebau. Der Denkmalpfleger Kay Richter wies diesen Zusammenhang am Beispiel der Zentrumsplanungen für Chemnitz, das damalige Karl-Marx-Stadt, und Suhl nach. Aufgrund des gesellschaftlichen Eigentums an Grund und Boden sei es in der DDR möglich gewesen, wesentlich größere Stadtbereiche „aus einem Guss“ zu planen als in der Bundesrepublik.

Andere Vorträge beschäftigten sich mit einem weiteren Phänomen der DDR-Moderne, der Freiraumgestaltung. Sylvia Necker vom IRS widmete sich den Fußgängerzonen im deutsch-deutschen Vergleich. Demnach habe die Freiraumgestaltung in der DDR eine wesentlich größere Rolle als in der Bundesrepublik gespielt. Diese These wurde von Linda Großkopf von der TU Dresden mit konkreten Bei-

spielen illustriert: In Chemnitz entstand nach einem Entwurf von Karl Wienke am Rosenhof ein Gartenkunstwerk aus verschiedenfarbigen Rosenbeeten, Wasserterrassen, Pergolen und Bodenmosaiken; am Breiten Weg in Magdeburg schuf der Metallgestalter Fritz Kühn skulpturale Brunnenanlagen.

Welche Konsequenzen haben die vorgestellten Forschungsergebnisse für die Denkmalpflege-Praxis? Die umfangreichste Antwort auf diese Frage gab Roman Hillmann, der im Rahmen eines Projekts der Wüstenrot-Stiftung konkrete Denkmalkategorien für die DDR-Moderne entwickelt (Bauwelt 12). Er machte deutlich, dass der komplexe Charakter dieser Epoche eine neue Herangehensweise erforderlich macht. Keineswegs würde es genügen, einzelne Bauwerke unter Schutz zu stellen. Nötig sei vielmehr die Unterschutzstellung ganzer Ensembles, weil nur so der Städtebau der DDR-Moderne mitsamt seiner Freiflächengestaltung und Kunstausrüstung zu bewahren wäre. *Matthias Grünzig*

BUILDING IN PROGRESS

Integrale Prozesse am Bau

BUILDING IN PROGRESS Integrale Prozesse am Bau Kongress am 24.+ 25. Juni 2014 Residenz Würzburg

Der Kongress BUILDING IN PROGRESS thematisiert die Möglichkeiten des integralen und prozessorientierten Planens, Bauens und Betreibens mit allen Beteiligten im Sinne von Ökonomie, Technik und Nachhaltigkeit.

Investoren, Projektentwickler, Architekten, Ingenieure, Fachplaner aller Disziplinen, Facility Manager und Betreiber, die Ausführungsgewerke und die Industrie diskutieren die Optimierung zukünftiger Planungsprozesse.

Abschließender Höhepunkt des Kongresses BUILDING IN PROGRESS ist die Verleihung des Balthasar-Neumann-Preises 2014.

KONTAKT

Bauverlag BV GmbH
Rainer Homeyer-Wenner
Leiter Eventmanagement
Tel.: +49 5241 802173
E-Mail:
Rainer.Homeyer-Wenner@bauverlag.de

DBZ

FACILITY
MANAGEMENT

tab
Das Fachmedium der TGA-Branche